Darmstädter Echo

8. März 2013

Die Musik frisst ihre Kinder

SCHAUSPIEL Bühne frei für die Callas: „Master Class" von Terrence McNally im English Theatre Frankfurt

VON CLAUDIA SCHÜLKE

FRANKFURT. Eine Operndiva gibt öffentliche Gesangsstunden. Terrence McNally hat ein Stück über die alternde Maria Callas und ihre bedauernswerten Schüler geschrieben. Die englische Regisseurin Hannah Chissick hat es in Frankfurt inszeniert: zwei Sternstunden.

Das ist gewöhnungsbedürftig. Eigentlich hat man die ältere Maria Callas als Hungerhaken in Erinnerung. Wenn Schauspielerin Karen Mann jetzt also klein und pummelig über die Bühne trippelt, reibt sich der entgeisterte Zuschauer die Augen. Doch nur vorübergehend. Denn die Actrice hat das Publikum im Griff wie „die Callas" ihre Schüler: Nach einer Ansprache ins Auditorium steigert sie ihr Spiel im Laufe des Abends bis zu nahezu unerträglicher Intensität: Die Musik frisst ihre Kinder.

Kein Wunder, dass ein Beifallssturm losbricht, als „ihre" Callas die Bühne erhobenen Hauptes verlässt: eine Diva ohne Stimme, eine Frau ohne den geliebten Mann, ohne ersehntes Kind. Ungebrochen, aber: „I have feelings, too." Das gibt die prominente Gesangslehrerin erst am Ende der Vorstellung zu. Vorher trampelt sie auf den Gefühlen ihrer Schüler herum: Um ihre Macht zu genießen? Den Nachwuchs für die unbarmherzige Showwelt zu präparieren?

Im English Theatre Frankfurt hat Regisseurin Hannah Chissick die „Master Class" von Terence McNally für den gehobenen Boulevard inszeniert. Das Stück hat seit 1995 nichts an Anziehungskraft verloren: Ein großer Auftritt für eine Schauspielerin sowie drei Arien von Bellini, Verdi und Puccini garantieren die Aufmerksamkeit des Publikums. Da stören die Schüler als Folie für die Hauptfigur schon beinahe.

Doch diesmal nicht. Denn Sophie (Jennifer Rhodes) als artiger Sopran, Sharon (Robine Landi) als widerspenstiger Mezzo und Tony (Ciarán O'Leary) als selbstverliebter Tenor sind fein durchindividualisierte Gegenspieler. An ihnen arbeitet sich die Diva zwischen dem Flügel mit dem gutmütigen Korrepetitor Manny Weinstock (David Randall) und dem Pult mit der Wasserkaraffe mühevoll ab. Ihr Ruf nach „more water!" wird zum Leitmotiv des Stückes.

Ihr Durst ist ungestillt. Auch eine Callas, so machen Stück und Inszenierung klar, lebt nicht vom Wasser allein. Flashbacks, begleitet von Lichtwechseln und der konservierten Stimme der echten Callas als Lady Macbeth oder Anina, wecken die Erinnerung an ihre vergebliche Liebe zu Onassis, zu Triumphen und Niederlagen auf der Bühne. Karen Mann lässt ihr Publikum teilhaben am Leidensweg einer großen Gesangskarriere.

Spielplan Bis 28. April: dienstags bis samstags um 19.30 Uhr, sonntags um 18 Uhr. Internet: www.english-theatre.org

Frankfurter Allgemeine
ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

5. März 2013

Es kommt nicht nur auf die Stimme an

Ein Gruß an die Divina Diva: Das English Theatre Frankfurt präsentiert Terrence McNallys Callas-Hommage „Master Class".

Von Christian Friedrich

Tarnkappe nutzlos: *Karen Mann als Maria Callas in dem Stück „Master Class"* Foto Anna Meuer

„Achten Sie nicht auf mich. Ich bin unsichtbar", beliebte Madame zu scherzen. Doch selbst unter Alberichs Tarnkappe wäre sie vermutlich nicht ganz verschwunden, jene Frau, die sie zu Lebzeiten „Il Divina", die Göttliche, nannten. Maria Callas genoss die Bewunderung, die nicht nur ihrer Jahrhundertstimme, sondern auch ihrem Charisma galt. Diese Ausstrahlung konnte die weltberühmte Sopranistin und Jetset-Ikone auch nicht an der Garderobe abgeben, als sie zwischen Oktober 1971 und März 1972 an der Juilliard School of Music in New York Meisterkurse für 25 ausgewählte Gesangsstudenten gab, die sich vor Publikum dem gestrengen und pointierten Urteil einer außergewöhnlichen Lehrerin zu stellen hatten. Im Publikum saß damals auch der junge Theaterautor Terrence McNally, der die Lektionen der Callas viele Jahre später in seinem Stück „Master Class" verarbeitete. Die 1995 am Broadway uraufgeführte Callas-Hommage ist nun in einer Inszenierung von Hannah Chissick am English Theatre Frankfurt zu sehen.

In der Meisterklasse will sich die Diva Maria Callas (Karen Mann) selbstverständlich nicht hinter ihrem Notenpult unsichtbar machen und jungen Talenten die Bühne überlassen. Das wäre ja noch schöner. Die – betont schmucklose und meist weiß ausgeleuchtete – Bühne gehört noch immer ihr, der „Primadonna assoluta", der von der Bestimmung Auserwählten, die sich in ihren Kursen „Opfer" vorführen lässt, wie sie ihrem Pianisten Manny Weinstock (David Randall) mehrfach bedeutet. Es ist dies aber der Humor der Callas, die in einem fiktiven Dialog mit dem Publikum Anekdoten und wichtige Ereignisse aus ihrem Leben erzählt, über Kollegen wie ihre große Konkurrentin Renata Tebaldi spöttelt und sich auch vor Gefühlsausbrüchen nicht scheut.

Als Maria Callas diese Kurse in New York gab, hatte sie ihre Stimme schon verloren und damit auch ihre Einzigartigkeit. Obwohl mit Ende vierzig noch keine alte Frau, erinnert sich die Callas an ihre Triumphe etwa an der Scala und an ihre lebensbestimmende, letztlich aber vergebliche Liebe zum griechischen Reeder und Milliardär Aristoteles Onassis wie jemand, der sein Leben schon gelebt hat. Diese Monologe sind zu Tränen rührende Höhepunkte in Karen Manns Darstellung. Nimmt man ihr auch nicht immer die Ikone ab, die sie zu verkörpern hat, so gelingt es ihr hier doch, Majestät, Wehmut, Stolz und Resignation zu eindringlichen Momenten zu fügen. Diese berührenden Szenen lassen fast vergessen, dass „Master Class" vor allem eine Reflexion über die Kunst des Operngesangs ist. Wenn die Callas in dem Stück ihre drei „Opfer" schilt, korrigiert und zu hochkonzentrierten Vorträgen von Arien anspornt, die in Callas' Karriere wichtig waren, dann lehrt sie nicht nur ihre Studenten, sondern auch das Publikum die Bedeutung von Hingabe. Es komme nicht nur auf eine schöne Stimme und die richtige Technik an, unterrichtet sie etwa den Tenor Tony Candalino (Ciarán O'Leary), der bei „Recondita armonia" aus Puccinis „Tosca" mit gutem Grund wissen soll, in welcher Kirche in Rom Cavaradossi eine Madonna malt, so wie Sharon Graham (Robine Landi) als Lady Macbeth in Verdis Oper mit Mordlust an die Brief-Szene herangehen soll, um sie nicht nur zu singen, sondern zu leben. Diese Lektion verinnerlicht, könnte eine Sophie de Palma (Jennifer Rhodes) „Ah, non credea mirarti" aus Bellinis „La sonnambula" so vortragen, dass eine gestrenge Lehrerin sie nicht schon beim „Ah" unterbrechen würde.

Frankfurter
Neue Presse

4 März 2013

Eine Frau wie eine Furie – auf und hinter der Bühne

Karen Mann spielt im English Theatre Frankfurt Maria Callas, die in Terrence McNallys Kammerspiel „Master Class" das Singen und Fürchten lehrt.

Von Marcus Hladek

Maria Callas (1923–1977) verkörperte wie keine andere die rasende Medea, die Druiden-Priesterin Norma, die Kirchenspalterin Anna Boleyn auf dem Schaffott. Das dramatische Naturell, womit „die" Callas zu äußerster Intensität fand, wirkte fort, wenn sie vom Zickenkrieg bis zum Kampf um den vergeblich geliebten Onassis öffentlich Privates auslebte. Große Künstlerin und kleines Biest, unterrichtete sie nach dem Verlust ihrer Stimme Meisterschüler der New Yorker Juilliard School. Autor Terrence McNally erlebte sie damals in ihrer kompromisslosen Art und schrieb 1995 seine kritische Callas-Hommage.

„Master Class" ist ein Sprechstück mit Musikzitaten. So kommen Jennifer Rhodes als unbedarfter Sophie de Palma im knappen Faltenrock, Robine Landi als wutentbrannter Sharon Graham und Ciarán O'Leary als locker-flockigem Tony Candolino im Rosenhemd ihre gesanglichen Qualitäten zustatten. Wollen sie beim Eintreffen noch naiv-technisch ihren Bellini („La sonnambula"), Puccini („Tosca") oder Verdi („Macbeth") absingen, so lernen sie in Callas' hartem Griff schlechte Gewohnheiten abzuwerfen und in Abgründen zu graben. Karen Mann spielt die Callas so schroff und eitel, dass es glaubhaft Tränen und Feindseligkeit programmiert – und Wirkung zeigt. Hannah Chissicks Regie macht sie zur vom Schicksal Gebeutelten: unförmig im schwarzen Kostüm, unbeweglich rund ums Tischchen auf der nüchternen Konzertbühne mit Piano (Pianist Manny: David Randall). Natürlich rückt das Publikum im anfangs noch hellen Saal in die Rolle der Zuschauer von damals, wird frontal angespielt und erlebt alle Demütigungen mit, was die Spannung verschärft.

Jenseits der Erinnerungen, Anekdoten und des Schüler-Kleinkriegs erzeugt „Master Class" die besten Momente, wenn im konzentrierten Licht die Überrealität der Kunst aufscheint. Eine Arie oder der Triumph der Callas als Verdis Lady Macbeth auf Tonkonserve suggerieren dann jene Meteor-Flüge, zu denen Oper stets mitzureißen verspricht. Nicht unübertrefflich das Ganze, aber durchaus geglückt.

Wenn die Opernsängerin Maria Callas (Karen Mann) ihre Meisterschüler unterrichtet, ist sie mit Leidenschaft dabei. Foto: English Theatre

Frankfurter Rundschau

4 März 2013

Die gar nicht unsichtbare Operndiva

Im English Theatre gibt die Callas eine „Master Class"

Von Gerd Döring

Mit schrägem Grinsen sitzt Manny Weinstock am Klavier. Der junge Mann ist nervös, sehr nervös, denn er soll spielen für eine der größten Sängerinnen der Operngeschichte. Diese Szene ist keine Erfindung von Broadway-Autor Terrence McNally. Tatsächlich hat Maria Callas Tutorials gegeben. Lectures, die man auch in historischen Aufnahmen verfolgen kann, doch da erlebt man eine etwas andere, weitaus konziliantere Callas, als jene, die McNally 1995 in „Master Class" auf die Bühne brachte. Das Broadway-Stück gibt es jetzt in einer Inszenierung von Hannah Chissick am English Theatre in Frankfurt.

Drei Lehrer-Schüler-Szenen hat McNally mit Spott unterlegt und boulevardesken Bezügen versehen. Die fulminante Bühnenkarriere der Diva endete früh und in Tristesse. In Frankfurt lernt man sie nun kennen als strenge Zuchtmeisterin. Auf einer schlichten, fein ausgeleuchteten Bühne findet die „Master Class" statt. Links das Klavier – hier sitzt Manny (David Randall), rechts ein Pult, an dem es die Diva allerdings nie lange hält. „I'm invisible!" betont sie zwar, aber das ist sie wirklich nicht. Schon das erste „Oh!" der bangen Sophie lässt sie nicht unkommentiert; das Unterbrechen setzt sich fort bei den Auftritten der beiden anderen Eleven. In immer neuen Anläufen erarbeitet die Callas mit ihnen Arien von Bellini, Verdi und Puccini, sie selbst singt nicht. Stellt aber temperamentvoll klar, wie sie sich die Bühnenpräsenz einer Giulietta oder Lady Macbeth vorstellt.

Dauernd unterbricht sie die Schüler

Und das ist weit von dem entfernt, was ihre doch etwas steifen Schüler zu leisten vermögen. Das heißt, nicht alle, denn der zappelige Tenor Tony Candalino macht kaum den Mund auf, da hat er die gestrenge Lehrerin schon hingerissen. Keine Frage, die Stimme hat er. Aber, wie kann man den Cavaradossi singen, ohne zu wissen, in welcher der Kirchen Roms man sich befindet? Was immer sich Sophie (Jennifer Rhodes), Sharon (Robine Landi) und Tony (Ciarán O'Leary) von ihren Stunden bei der Callas versprochen haben, viel mitnehmen werden sie nicht. Dafür verliert sich die Lehrerin zu sehr in Binsenwahrheiten und bizarren Erinnerungen.

Karen Mann gelingt eine bravouröse Darstellung der Diva, mit herbem Akzent zeigt sie von Szene zu Szene neue Facetten der so überaus ehrgeizigen Sängerin, deren Credo allerdings recht unfein klingt: „Man muss die Welt bei den Eiern packen". 37 Vorhänge wie einst für die Callas gibt es dafür nicht, aber begeisterten und langen Applaus.

English Theatre, Frankfurt: bis 28. April. www.english-theatre.org

journal FRANKFURT
April 2013

Karen Mann (r.) spricht als Maria Callas Tacheles mit ihren Schülern

Master Class mit Maria Callas

Das English Theatre lässt die Operndiva Maria Callas wiederauferstehen.

Sie muss einen großen Eindruck hinterlassen haben. Denn als der Autor Terrence McNally die Operndiva Maria Callas 1971 bei ihren sogenannten Master Classes an der Juilliard School of Music in New York erlebte, wurde er zu einem beeindruckenden Theaterstück inspiriert, das klassischem Gesang einen psychologisch tiefgründigen Rahmen gibt. Junge Gesangstalente standen damals Schlange, um sich von „der Göttlichen" unterweisen zu lassen. Doch längst war der Stern der alternden Diva am Untergehen, die drei Oktaven umfassende Stimme, die sie immer inbrünstig einsetzte, versagte ihr zunehmend den Dienst. Was blieb, waren ihre Bewunderer von einst, während selbst der Liebhaber der Sängerin, Aristoteles Onassis, eine andere heiratete. Im English Theatre dürfen die Zuschauer derzeit in McNallys Stück nachempfinden, wie es gewesen sein muss, der selbstverliebten, grantigen und launenhaften Diva beizuwohnen. Karen Mann versteht es brillant, mit ihrem Erscheinungsbild, ihrem Akzent und der raumgreifenden Gestik La Divina, aber auch die noch unbekannte Maria Anna Sophie Cecilia Kalogeropoulos, so der ursprüngliche Name, zum Leben zu erwecken, und mit den fortschreitenden Unterrichtsstunden in Flashbacks tiefe Einblicke in die Biografie der Callas sowie in deren brüchige Seele zu bieten. Mit spitzen Bemerkungen und Zurechtweisungen erntet sie so manchen Lacher. Gegen Ende kommen ihr in dieser Tragikomödie die Tränen, und der Zuschauer erlebt einen sagenhaften Gänsehautmoment. Es bedarf keines üppigen Bühnenbilds. Ein Flügel mit einem Pianisten (David Randall), der stoisch die Callas'schen Monologe aussitzen muss und dennoch Haltung bewahrt, sowie ein Pult samt Stuhl müssen reichen. Den Rest bestellt das überragende Ensemble. So wird die schüchterne Sophie de Palma (Jennifer Rhodes) von ihrem Idol beim Vorsingen buchstäblich zusammengefaltet, die zunächst selbstbewusste Sharon Graham (Robine Landi) nimmt sich die harsche Kritik der griechischen Diva zu sehr zu Herzen und hält der Sängerin in einem zweiten Anlauf den Spiegel vor, und der von sich so furchtbar eingenommene Tony Candalino (Ciarán O'Leary) bekommt trotz Lobes seines Vorbildes auch noch mal den Kopf geradegerückt: „You are singin' about your mistress – so look happy!"

Master Class, Schauspiel, Ffm: The English Theatre, Gallusanlage 7, 26.-28.3./2.-6./9.-13.4., 19.30 Uhr, 7.4., 18 Uhr, Eintritt: 22-30,-

>> **Das Drama eines scheiternden Stars bietet dem Publikum vergnügliche Stunden.** *Nicole Brevoord*

Foto: Anna Metzer

Strandgut
Stadtmagazin Frankfurt am Main
April 2013

English Theatre: Master Class, © Anna Meuer

Diva mit Eiern

English Theatre: Master Class

Sie konnte singen wie keine andere und war der erste Superstar: die Opernlegende Maria Callas. In Terrence McNallys Theaterstück »Master Class« von 1995 ist die originale Stimme der »Divina« sogar ein-, zweimal aus dem Off zu hören. Sie ertönt in den so zarten wie dunklen Momenten des Melodrams, wenn die hier als Lehrerin auftretende Diva sich an große Auftritte in den 50ern (»37 Vorhänge in der Scala!«), aber auch an ihre qualvolle Liebe zu dem steinreichen Onassis erinnert, der ein ziemliches Arschloch gewesen sein muss.

Dass die geniale Sängerin nicht eben einfach war, versteht sich und versteht man erst recht nach diesem Stück, das Titel und Form den hinrichtungsähnlichen Talentproben entlehnt, die sie nach dem Ende ihrer Karriere veranstaltete – vor zahlendem Publikum. Die Rigorosität, mit der die US-Griechin drei vorsingende Schüler fordert, die sie »victims« nennt, gibt uns dank des überragenden Spiels von Karen Mann nicht nur einen starken Eindruck von der darstellerischen Hingabekraft der Callas, sondern verrät auch ein wenig von dem Geheimnis ihres von Stimme wie Charisma beflügelten Erfolgs.

Mal eben was vorsingen, das geht bei ihr gar nicht. Wie kann der smarte Jungtenor Tony (Ciaràs O'Leary) »Recondita armonia« (Puccini: »Tosca«) singen, wenn er nichts von der Figur des Cavaradossi weiß? Die Sopranistin Sharon (Robine Landi) muss als Verdis Lady Macbeth zeigen, dass sie »balls« hat, und die junge Sophia (Jennifer Rhodes) kommt bei »Ah! Ne credia mirarti!« (Bellini: »La Somnumbula«) nicht über »Ah!« hinaus.

Das macht auch deshalb einen Riesenspaß, weil die drei Schauspieler-Eleven erstaunlich gut singen. Leicht mollig, im schwarzen Kleid, völlig uncharmant und Dialekt sprechend mimt dazu die überragende Mann eine Frau, die sich nicht um unsere Sympathien bemühen muss, um jeden Respekt zu finden, auch wenn man nicht viel über ihre Zeitgenossen Battista Menenghini (Gatte) oder Renata Tebaldi (Sängerin) weiß (steht im guten Begleitheft). Die Lust zu wecken, mal wieder in die Oper zu gehen, ist das schönste Kompliment, das man dem Ensemble machen kann.

Termine: Bis 28 April, täglich außer Mo. Di-Sa 19.30 Uhr, So. 18 Uhr